**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 28=48 (1882)

Heft: 21

**Rubrik:** Einführung eines neuen Revolvers

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Regimenter mit 12 Geschützen vorhanden sein murben. Begenüber biefen juffifchen Streitfraften ftellt die beutsche Urmee 443 Infanteriebataillone = 443,000 Mann, 26 Jägerbataillone = 26,000 Mann, 372 Eskabrons = 55,800 Mann ober Pferbe, 300 Batterien = 1800 Geschütze und 54 Pionier= fompagnien. In Summa 469,000 Mann Infan-terie, 55,800 Pferbe, 1800 Geschütze. Auch von biefer Bahl find fur bie subbeutichen Armeekorps, fowie zur Befatung ber Feftungen Det, Straß= burg und Mainz 68,000 Mann Infanterie, 9600 Pferde, 204 Geschüte in Abzug zu bringen, andrer= seits aber 6 Landwehrbivisionen mit 57,600 Mann, 5400 Pferben und 162 Geschützen in Zumachs, fo baß bie verfügbare Macht sich auf 458,000 Mann, 51,600 Bferde und 1758 Gefdute beziffert.

Abgesehen bavon, daß die genannten Rablen nur ein allgemeiner Anhalt sein follen, find kleinere Frrthumer nicht völlig ausgeschlossen. Bon ben Reserveformationen sei nichts erwähnt, ba bas Material zu einem Bergleich mit ben ruffischen berartigen Formationen fehlt. — Nicht immer ist jeboch bekanntlich bas numerische Starkeverhaltnik für bie kriegerische Entscheidung Ausschlag gebend.

Der russische General Fadejew hat seiner Zeit einmal sich ausführlich über bie ruffische Armee, sowie über die Stärke berselben geaußert. Da seine Ausführungen burch ben ruffischeturkischen Rrieg volle Befiatigung erfahren haben, ift es vielleicht nicht unintereffant zu ermahnen, bag er in meit höherem Grade als manche Andere ein Zurücklaffen von Truppen im eigenen Lande bei einem Kriege für durchaus nothwendig erachtet. Bei einem Kriege gegen Deutschland muffen feiner Unficht nach, die Neutralität aller anderen Staaten vorausgesett, für den Schutz der Oftseekuste 7 Divisionen, für Festungsbesatzungen, zur Deckung ber Stappen und für Polen 121/2, für Beffarabien, fowie gegen bie Türkei als Observationskorps 3½, in Summa 23 Divisionen zurückbleiben, so daß nur zirka 25 Divisionen oder ungefähr 380,000 Mann zu Operas tionen im freien Felbe verfügbar bleiben, gegenüber ber beutschen Armee in einer Starte von mindeftens 400,000 Mann, wenn dieselbe selbst 3 Armeekorps zur Observation ber Westgrenze gegen Frankreich am Mhein zurückläßt.

Seitdem haben sich aber die innern Berhältnisse in Rugland bekanntlich so außerordentlich verscho= ben, daß die im Lande zurud zu laffenden Divifionen gewiß keine Berminberung erfahren konnen. Dabei ift auf eine Bundesgenoffenschaft Deutsch= lands mit Desterreich und ber Türkei gar nicht ge= rechnet, eben so menig andrerseits ein Bundnig Frankreichs und Ruglands in Betracht gezogen, ba man in diesem Falle wohl darauf rechnen konnte, baß Italien und England in Anbetracht ber Ereigniffe in Tunis und Egypten gegen Frankreich Front machen burften.

Neberhaupt schrumpfen die großen Zahlen, mit denen der ruffische Patriot und auch der Laie nur zu gern um sich wirft, wenn es sich um Rukland

fammen. Ruflands Ausbehnung ift auch in vieler Beziehung ber Grund seiner Schmache. Das außer= ordentlich weite Gebiet hat ungahlige munde Puntte, bie ftets eine ftarte Truppenentfaltung an Ort und Stelle verlangen, ba bie großen Entfernungen und verhältnigmäßig geringen Rommunikationen einem schnellen Transport der Truppen von einem Landes= theil zum anderen hindernd entgegenstehen. Obeffa, bie wichtigfte Stadt im Guben, und Betersburg, die Sauptstadt, bieten einer feindlichen Flotte nicht ichmer zu erreichenbe Objekte, beren Schutz burch bie ziemlich schwache ruffische Flotte allein fehr pro= blematisch ift.

(Schluß folgt.)

## Einführung eines neuen Revolvers.

(Rorr.) Ueber bie aus ben Verhandlungen bes schweizerischen Bundesrathes vom 5. Mai 1882 aemelbete Aboption eines neuen Revolvers fur bie unberittenen Offiziere erfahren mir folgende Gingel=

Bekanntlich murbe die Ravallerie-Piftole (einiduffig, großen Ralibers und mit Perkuffionsschloß) für die Berittenen burch den Ordonnang-Revolver Modell 1872 ersett, welchem Modelle mit gleicher Bestimmung basjenige von 1878 von gleicher Größe und gleichem Gewichte folgte.

Das Bedürfniß einer zeitgemäßen Bewaffnung auch ber "unberittenen Offiziere" fonnte mit ber Waffe fur Berittene bes Bolumens und Gewichtes megen nicht gleichzeitige Befriedigung finden, daber im Bundesrathsbeschluffe vom 27. September 1878 über Aboption bes Modells von 1878 bie Bestimmung, wonach das eibgenössische Militarbepartement ermächtigt wurde, untersuchen zu lassen, ob es zweckmäßig sei, für nicht berittene Offiziere ein zweites, in Gerippe und Lauf etwas leichteres Mobell gleicher Ordonnang erftellen gu laffen.

Die fortgesetten Bersuche konstatirten aber, bag ein geeignetes Mobell nur in Berbindung mit "fleinerem Kaliber" erreichbar fei und es konnte baber an jener Bestimmung "gleicher" Orbonnang nicht festgehalten werden, die auch ohnehin sonstigen Berpolltommnungen hinderlich mar.

Verschiedene Modelle find feither durch die Rommission für handfenerwaffen (Prasident ber Baf= fenchef der Infanterie) geprüft und von diefer, mit Rudficht auf das bedingte Abgehen von Kaliber= einheit mit dem Kavallerie-Revolver, das Kaliber 71/2 mm. auf Grund von febr guter Prazisions= leiftung (auf 30 Meter Diftang 50 % Streuunge= radien von 3,5 cm.) und genügender Bermundungs: fraft (Durchichlag 7 cm. Tannenholz), bevorzugt worden.

Das von der Kommission schließlich empfohlene, vom schweizerischen Militarbepartemente vorgeschla= gene und vom ichweizerischen Bunbegrathe ben 5. Mai 1882 adoptirte Revolver-Modell für unberittene Offiziere mirb nun burch biefe Schlufinahme und seine Hulfsquellen handelt, ganz bedeutend zu. I jedem dienstpflichtigen Offiziere zu denselben Bebingungen zugänglich gemacht, wie sie für bas Mobell von 1878 bestehen, nämlich bei Bezug burch bie Abministrative Abtheilung der eidgenössischen Kriegsmaterials-Berwaltung zu reduzirtem Preise (zirka zwei Drittel des Erstellungspreises).

Diese neue Wasse wird in der eidgenössischen Wassenstein Wern erzeugt und ist das von deren Direktor, Oberstlieutenant Rud. Schmidt konstruirte Wodell Nr. 8 von 1882. Kaliber 7½ mm., Länge 240 mm., Gewicht 750 Gr., sechsichüssis, Selbstschaftung des Cylinders mittelst Druck an den Abzug und automatische Ausschaltung des Hahn bei der Ladz und EntladzWanipulation, womit jede Gesahr beim Laden und Entladen ausgeschlossen wird.

Diese konstruktiv eben so einsache als solide, handliche und leicht zerlegbare Wasse wird nicht ermangeln, den Offizieren vollste Befriedigung zu bereiten und die Uebung im Gebrauch vortheilhaft anzuregen.

hinsichtlich ber Tragweise und bes Gebrauches ift biefes Modell nebst bem gewöhnlichen Tragring mit einer Schlaufe verseben, fo bag je nach Wahl auch die Unschlag-Tasche bes Schmidt'ichen Suftemes angewendet werden fann, durch welche ermöglicht wird, die Geschoftragmeite und Treffficherheit ber Waffe auch über bie normalen Entfernungen bes Piftolenschießens hinaus mirkfam zu verwerthen; bie Beschaffung einer solchen ift Privatsache. Bur Fabrifation biefes Revolvers ist die eidgenössische Waffenfabrit angewiesen worden, das Rothige ein: zuleiten und mit Aufstellung ber Ordonnang, ber erforderlichen Berifitationsinstrumente u. f. m. un= gefaumt zu beginnen, fo bag in einigen Monaten biefelbe mird beginnen können, mahrend inzwischen über die Anmelbungen der Offiziere zum amtlichen Bezug bas Geeignete burch die eidgenöffische Militarbehörde veröffentlicht werden, sowie ber Preis für - von der Waffenfabrit dirett an Pri= vate abzugebenbe - einzelne Exemplare biefer Baffe festgesetzt werden foll, welch' lettere eben= falls der amtlichen Kontrole und Erprobung auf Soufficerheit unterstellt find.

Der Reiterangriff im großen Style als Mittel ber Schlachten=Entscheidung. Von einem öster= reichischen Reiterossizier. Wien 1882. Druck und Verlag von L. W. Seibel und Sohn.

"Es ist in meiner Zeit Mobe geworden, der Kavallerie jede erfolgreiche Thätigkeit auf dem Schlachtfelde abzusprechen und ihr nur gnädigst und mitleidig die Nebenrollen des großen Drama's außerhalb der eigentlichen Aktion zuzuweisen." So äußert sich der Bersasser in seinem Borworte und sucht dann in der, in schneidigem Style geschriebenen und von ächtem Reitergeiste durchhauchten Schrift die Nichtigkeit dieses Sabes durch eingehende Untersuchungen nachzuweisen. Diese Untersuchungen knüpsen sich an folgende Fragen:

- 1. Ift eine Attake im großen Style als Mittel ber Entscheidung heutzutage möglich?
- 2. Warum sind die frangösischen Attaken des Sahres 1870 miglungen und mas ist von den

- ber Reiterei nachtheiligen Ansichten zu halten? Hiezu Charafteristrung ber beutschen Reiterei in Thätigkeit und Anstchten.
- 3. Wie foll ber Reiterangriff zum Zwecke ber Entscheidung burchgeführt werben?

Was die Beantwortung der ersten Frage anbelangt, fo gehen wir mit bem Berfaffer einig, ber ba fagt, daß es einer Reiterei, welche von ihrer Schnelligkeit und Evolutionsfähigkeit Gebrauch heutzutage wie ehebem möglich macht, ist, Schlachten-Entscheidungen berbeizuführen und zwar hauptsächlich in Rücksicht auf ben großen moraliichen Ginflug, ben Reiterei auf die Baffenwirkung der Infanterie ausübt. Eine Berwerthung der Schiefresultate im Frieden fur ben Ernsifall ift nicht zulässig und fann man nur zu einem richtigen biesbezüglichen Schluffe gelangen, wenn man bie Resultate aus ber Praxis fur die Scheibenschieß= resultate substituirt. Es wird sich nicht barum handeln, ob die Infanterie anzugreifen sei, sondern nur wie, und ift dabei zu berücksichtigen, ob die Berlufte ber Reiterei mit bem zu erreichenden Bor= theile in einem richtigen Berhaltniffe fteben. "Ent= spricht ber Erfolg ben gebrachten Opfern, wie bies in einer großen Schlacht, wo bie gesammte kaval= leristische Kraft oder ein großer Theil derselben für Erkampfung bes Sieges eingesetzt wirb, ja ftets der Kall ift, fo barf auf die Berlufte gar feine Ructsicht genommen werben."

"Daß die französischen Reiterangriffe des Jahres "1870 miglangen, mar bei weitem weniger Schulb "bes prengischen Teuers, als diejenige einer ver-"fehlten Unlage der Bewegungen und vor Allem "einer höchft mangelhaften Ausbildung. Die fran= "dofifche Reiterei tann weber reiten, noch find ihre "Pferde berart ausgebildet, bag fie ein brauchbares "Werkzeug für ben Ernftfall maren. Folgt man "ben Greignissen, so zieht sich Unverständniß, Un= "ordnung, Fahrlaffigkeit und mangelhafte Ausbil-"bung wie ein rother Faben durch alle französi= "iden Aftionen und fullt die Blatter ber Geschichte "ber frangösischen Reiterei mit ben traurigen Be-"weisen bes alten Sates, bag nur jene Kavallerie "auf bem Schlachtfelde erscheinen burfe, die in jeder "Beziehung vollkommen ausgebildet und allen Auf: "gaben gewachsen ift."

Daß sodann die dentsche Reiterei, führt der Versfasser an einer andern Stelle an, "keine entscheis"denden Schlachtenersolge errang, ist nicht Triumph "des französischen Insanterieseuers, sondern einzig "und allein Folge der nicht genügend geklärten "Ansichten über deren Können und der dadurch "bedingten Verwendung in zu kleinen Abtheilungen."

Die Erörterung der dritten Hauptfrage geschieht durch Beantwortung der Fragen: Wann soll der Reiterangriff stattsinden? Wo soll die Masse der Reiterei stehen? Wie viele Linien oder besser gesagt Tressen hinter einander? In was für einem Tempo soll die Attake auf Infanterie geritten werden und wie weit wäre der Galopp außzudehnen? Welcher Theil der seindlichen Front soll angegrissen werden? — Die letzten Erwäguns